

Zum Neujahr

Autor(en): **Eschmann, Ernst**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **32 (1928-1929)**

Heft 7

PDF erstellt am: **25.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-665388>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Als Beispiel zu dem Gesagten entnehmen wir dem reichen Inhalt des genannten Buches eine Zeichnung mit begleitender Handschrift von Wilhelm Busch, dem Liebling aller Freunde wahren Humors.

Die Schrift von Wilhelm Busch, sagt Max Seliger, ist zum Bersten erfüllt von Vitalität und Kraft. Sie ist wuchtig und willensstark und verrät unbändige Leidenschaft. Viel Liebenswürdigen enthält sie nicht, eher etwas Anorriges, Abweisendes, Aggressives. Ist ungeheuer urwüchsig und echt, ungebrochen kindlich und selbstverständlich. Gutmütigkeit und Anständigkeit stecken unter der rauhen Außenseite. Der Verzicht auf alles Dekorative, auf alle Umschweife, alles Außerliche ist charakteristisch für Zeichnung und Handschrift. Strichführung und Druckverteilung sind in beiden sehr ähnlich. Busch vermag „Ausdruck“ mit dem geringsten Aufwand an Mitteln zu geben. In der Schrift steckt manches Nervöse, sie ist komplizierter als sie auf den ersten Blick erscheint. Der schwankende Rhythmus verrät Eindrucksfähigkeit und Reizbarkeit, in Verbindung mit der druckstarken

Winkelschrift aufbrausenden Zorn. Die originellen Überzüge der Buchstaben zu einander deuten auf rasche eigenartige Gedankenverbindungen. Die Schraffierung der Zeichnung hat große Ähnlichkeit mit den Winkelformen der Kleinbuchstaben — sie zeigt Härte und Gegensinn, der bis zur Starrköpfigkeit gehen kann.

Und der Humor? Er läßt sich herausspüren und nachkombinieren aus diesem eigentümlichen Gemisch von Kindlichkeit und überlegenem Geist, Lebensfülle und Angriffslust. Die abfallenden Zeilen verraten melancholische Anwandlungen, die in den geheimen Zusammenhängen des Menschlichen ja zum Wesen des Humors gehören. Auch in diesem so urgesund scheinenden Künstler steckt eine Berührung.

In ähnlich fein empfindender Art entwirft Max Seliger nach Zeichnung und Handschrift Charakterbilder von Michelangelo, Raffael, Tizian, Lukas Cranach, Albrecht Dürer, Guido Reni, Rembrandt, Menzel, Goethe, Richter, Klingner, Eblevogt, Kalkreuth und vielen andern bekannten Künstlern. (Schluß folgt.)

Zum Neujahr.

„Gang weusch em Vater schön 's Neujahr
Und gib em gschwind dis Händli!“
„Was sell em säge, Muetter, säg,
Gäll, machsch mer gschwind es Sprüchli zwäg,
So will em's goge weusche.“

„Was wird me-n= öppe z'säge ha?
See, dank es bisli naae!
E schöni, gfreuti, churzi Zit
Und alles Guets, wo d' sälber wiff.
Setz gang em's goge weusche!“

De Hansli macht si flingg uf d' Bei.
Er mues si nüd lang bsinne.
Ja, was e gluff im neue Jahr,
Do weiß er scho e ganzi Gschar.
„Se guete Morge, Vater!

I weusch der ä e guets Neujahr!
All Tag en Sack voll Zältli,
Und Ferie 's Jahr us und i,
Es Roß und Schefe, ganzni Chnü,
Daß d' Muetter nüd mues schimpfe.

Und a der Chilbi Chilbigäld,
Wo-n= öppis mag verlide,
E Trumme, en Soldatehuet,
E Mustig, wo mer frehe tued,
Und na en neue Segel!“

De Vater lachet. „Hansli, moll,
De häsch es los, das Weusche.
Setz wä-mer hoffe, 's göng eso.
De mueft ä d' Helsti ha devo,
Wänn 's dewäg Baze rägnel.“

Ernst Eichmann.

Der Pelzmantel.

Silvestererzählung von Christel Broehl-Delhaes.

Es war Margarethe Kremer nicht so ganz leicht geworden, monatlich fünfzig Mark zurückzulegen, aber es mußte sein! Vier Jahre lang trug sie nun den alten Mantel aus Belourtuch zum Sonntag, und die Kolle-

ginnen hatten schon angefangen, spöttisch darüber zu lächeln. Es war wahr, Margarethe mußte es selbst, der Mantel war alt und mußte durch einen neuen ersetzt werden. Kleider machten Leute, und Margarethe gehörte doch noch